Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 40 (1914)
Heft: 2

Artikel: Brechreiz
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-446345

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Wohltäterin

Die Gute liebt die Menschen sehr,
Wohltun ist ihre Stärke,
Doch haßt sie, wem es gut ergeht,
Als Störer ihrer Werke.

Denn warmes Herz und treuer Sinn
Kann sie dir nicht beweisen,
Hast einen guten Magen du
Und auch genug zu speisen.

Doch reich und krank, bedürftigarm,
Das läßt sie sich gefallen,
Und bald hörst du dein höchstes Lob
Aus ihrem Munde schallen.

Dann ist sie unermüdlich schier
In Sorgsamkeit und Pflege —
Brauchst du sie nicht, ich rate dir,
Geh' weit ihr aus dem Wege.

Otto Binnerk

Prinzessin Ysenburg-Büdingen

Ysenburg, o Prinzipessa:
Zeugin solltest jüngst du sein;
Doch du kamst nicht zu dem Sressa,
Nein, du kamst nicht, nein, nein, nein!

Nein, du kamst nicht, während eine
Gräfin Treuberg vor Gericht
Sich erwies als eine feine
Nummer — nein, da kamst du nicht!

Gab es denn in ganz Berlinien
Keine Lockung, o Prinzeß —
Gab es da nichts zu verdinien,
Oder stank es im Prozeß?

Nein, du kamst nicht. Wär' doch deine
Eigene Tätigkeit bekannt
All dem Plebs geworden. Schweine
Aber sind die miteinand.

Nein. Pumpst du auch ohne Schonung,
Ob du auch Geschäfte schwingst —
Ob du gegen Provisionung
Ehen auch zusammenbringst —

Immer bist du doch erhaben
Ueber die Krapüle, du!
Und der lasse sich begraben,
Der da glaubt, du seist ein Lu-

derleben gewohnt von wegen
Deiner Schweizer Extratour,
Als du noch auf Uttwils Stegen
Gäste hattest für die Kur.

O wie hast du da geschimpfet
Und in Verslein dich versucht,
Bald nachdem du bös verdimpfet —
O, wie hast du da geflucht!

Und die Schweizerkühe verhöhnet,
Als du melken sie gewollt
Und sie sich dann unversöhnet
Ach, vor dir davongetrollt.

Ja, Prinzessin Ysenburg und
Büdingen und was dazu:
Treib du weiter dein Gewurg und
Uns laß froh sein, daß wir Ruh

Heut' vor dir, Prinzessin haben;
Sintemal, indem der Mist,
Ach, von deinen guten Gaben
Heut' noch nicht verslunken ist.

T. g.

Ich bin der Düfteler Schreier
und über die Maßen entzückt
über alle Errungenschaften,
die uns bis heute geglückt.

Wir haben die herrlichsten Dinge,
wer's leugnet, der ist ein Schuft.
Das Neueste ist eine Zeitung,
die spediert man durch die Luft.

Nun aber richt' ich die Frage
in der Reihe an Jud und Christ,
ob diese Zeitung was andres,
als eben ein Slugblatt ist?

Der Erbonkel

Dem Himmel sei Dank: endlich ist er fort, der liebe, gute, brave Onkel aus Deutschland. Hat der Kerl mir die Weihnachtstage versaut! Gleich bei seiner Ankunft ging der Tanz auf dem Bahnhof los. Absolut Auto wollte der Knote fahren, obschon er in einem Bauerndorf zu Hause ist. In der ersten Nacht gab's einen furchtbaren Krach: er wollte bei offenem Fenster schlafen und riß so lange an einem Doppelfenster, bis zwei große Scheiben zusammenklirrten.

Am folgenden Morgen lobte er höhnisch die Aussicht auf die Berge, hielt mir eine Postkarte von Zürich unter die Nase und erklärte, das sei ja purer Schwindel, nur um die Fremden anzulocken; Schneeberge gäbe es ja überhaupt hier nicht.

Abends war Bescherung. Na, für uns war es eine nette Bescherung; die „Gaben" des Onkels waren alle aus einem „Zwei-Mark-Bazar" und dabei noch so geschmacklos, daß selbst meine Frau, zu deren Verwandtschaft er doch eigentlich gehört, sich schämte und über den guten, lieben Erbonkel heimlich loszog.

„Nur nichts merken lassen!" raunte sie mir zu.

Bei dem Abendessen schimpfte er über das zähe Fleisch der Gans und meinte, sie hätte bei der Rettung des Kapitols in Rom schon mitgewirkt, übrigens ein ganz alter Witz.

Unser Kleinster ist etwas bänglich; plötzlich — bevor die Kinder zu Bett gebracht werden sollten — hörten wir ihn im Nebenzimmer entsetzlich brüllen. Er behauptete, der Onkel habe furchtbare Gesichter geschnitten und da habe er sich so erschreckt. Als ich dem alten Sünder und grimmigen Kinderfeind darauf energisch zu Leibe ging, da ich keinen Grund hatte, die Aussage meines Kindes zu bezweifeln, spielte er den Entrüsteten, griff zu Hut und Mantel und schob ab. Nachts gegen halb drei kam er erheblich angesäuselt zurück und schellte, daß das ganze Haus erwachte. Was blieb mir anders übrig, als mich notdürftig anzuziehen und ihm bei grimmiger Kälte die Haustüre zu öffnen.

Ich hätte den Kerl vergiften mögen. Er aber lachte aus vollem Halse und meinte, warum ich denn nicht mitgegangen sei; in Zürich sei es furchtbar fidel; nur die Polizeistunde dürften wir uns nicht auf-oktroyieren lassen.

Während des ganzen folgenden Tages schlug er unbarmherzig auf das Klavier los, wobei sein Repertoir sich als aus zwei Stücken bestehend erwies, nämlich „Das haben die Mädchen so gerne" und das Lied von der „Slagge schwarz-weiß-rot". Mein Hauswirt ließ durch das Dienstmädchen anfragen, ob ich verrückt geworden sei. Ich antwortete begütigend, ich selbst nicht, nur ein Verwandter.

Das Schönste erlebten wir am vierten Tage. Mein Aeltester hatte das verhältnismäßig hübscheste Geschenk des Erbonkels empfangen; eine Salonbüchse. Im Wohnzimmer veranstaltete dieser nun Schießübungen nach Sigürchen, die er eigenhändig aus Nürnberger Lebkuchenteig geformt hatte. Ich bebte vor Zorn; als nun aber ein Schuß an dem Lebkuchen vorbei ging, dafür aber eine Spiegelscheibe im Büffet zerschmetterte, habe ich dem Onkel recht unsanft die Meinung gesagt.

Darauf ging er lachend zu meiner Frau und meinte, er würde sich an ihrer Stelle von einem so groben Kerl, wie ich wäre, scheiden lassen. Sie solle sich das mal überlegen; er käme dann nächstes Jahr mit noch größerer Freude nach Zürich.

Da riß mir die Geduld und ich habe ihn an die Luft gesetzt. Meiner Frau aber rief er aus dem Straßenbahnwagen noch zu: „Auf Wiedersehen im nächsten Jahr!"

Na, der soll mir kommen!

Inspektor

Der weibliche Backenbart

Nun ziert sich das Geschlecht so hold und zart
nach jüngster Mode mit dem Backenbart.
Wie lang noch, bis es uns vollkommen gleicht
und einen Schnauzbart trägt: „Es ist erreicht!"

Martin Salander

Brechreiz

(N. Z. Z. No. 352)

(Trog mich mein Auge nicht, signiert mit T.)
Hat jüngst ein Kritikus sich grob vermessen,
Was gut und schön von vornherein als Fressen
Zu zeichnen, das ihm Brechreiz macht und Weh.

Brechreiz erregt ihm gleich der Idealist,
Indess er, mit dem allerbesten Magen
Das gröbste Sudeln prächtig kann vertragen
Und loben auch den allergrössten Mist.

Nun kann man unter schnöden Gleichmuts Gunst
So nach und nach ein ganz Gebiet verschandeln,
Was schön in wüst, was gut in schlecht verwandeln,
Den Dalai-Lama spielen in der Kunst.

Jedoch im Sprachgebiet, der da auszog,
Die hehrsten Worte schimpfend auszumerzen,
Wird sehn, dass doch mit Heil'gem nicht zu scherzen,
Erfahren, dass sein Uebermut ihn trog.

Medicus

Aus dem Boesiealbum

des Herrn Isidor Güggehürli, Rechen- und Gabelmacher in Böpperlisdorf

An meine Gattin

O du, die du aus deine himmelblaue Höhe
Die boetische Gedanken lässt herunterrinne
Auf die 100 000 Dichter und Dichterinne,
Lass einmal mit dir in dei Stall mich gehe.

In dei Stall, wo die himmlische Kühli stehe,
Die ma melkt für die wunderbare Milch zu gewinne,
All diese 100 000 Schreiber und Schreiberinne,
Damit se der Welt könne die Köpf verdrehe.

In dei Stall, wo rote Gitzle und schneeweisse Lämmelche
Fabriziere die schwarzbraune Phantasiekluckerle,
Dass sie runterhagle in die Dichterkämmerche.

O du mei lieb's Hergettle vo Bibrach, du Zuckerle,
Des Dichte macht mei Herz bumpe wie a Hämmerche
Geh „Kleophea", reich mer mei Zipfelmütz, i mach e Nuckerle.

Isidor Güggehürli

Herr Seusi: Sie werded nüd schwermüetig werde, wenn i Ehne scho 's Neujahr nüd weusche dä Gang, es ist 's letstmal ja glich cho, wie's hät welle.

Frau Stadtrichter: Bi mi's gwöhnt an Ihne, weg dr Kulanti sind Sie na nie gstraft worde. Wenn 's übriges ä so chiemti, wie 's 13ni agfange hät, so ließ mr si ringer versichere gege derig Jahrgäng, weder daß mr eim gratelierti und säb ließ mr si."

Herr Seusi: In öppis-em si mr doch sicher, daß 's nüme verflüechter cha cho das Jahr.

Frau Stadtrichter: Jä so, Sie meinid weg dr Chlauesüchi, es ist würkli es Elend.

Herr Seusi: Säb so wieso, aber vor säbem ist mr nie sicher; nei, ich meine i dr prämierte Kunstschlirperei, Sie werdid wohl ä gsi ga luegen i dr Universitet obe?

Frau Stadtrichter: Hä leider nüd drzit gha, mr händ d'Wösch gha.

Herr Seusi: Het si grad guet gschickt, wenn Sie mit zwo Wöschere und ere Gelte voll Schmierseupfe und ere Zaine voll Stahlspöh die Manöggeli vo Hand wärid gahn aluege, d' Professer müeßtid ietz nümen abstimme drüber.

Frau Stadtrichter: J hä's gläse. Wemer efänigs ä so en neumödige Schlirpiblätz alueget, chunts eim vor, wie wenn die „Chünstler" mitenand abgredt heltid, sie wellid eusereim am Seil abela.

Herr Seusi: Mich nimmt's nu Wunder, eb si d'Bahnhofabtrittdekeratör nüd rodid gege die Schmutzkunkeränz.

Frau Stadtrichter: Bringt ächt d'Wuchechronik diesäbne nüd, wo dies prämiert händ?

Herr Seusi: Sür säb werded diesäbe scho gsorget ha, daß ehne säb nid passiert.

Redaktion: Paul Altheer.
Druck und Verlag: Jean Frey, Zürich, Dianastraße 5.